

SWR2 Wissen

Pablo Picasso und sein Frauenbild

Von Anne Seidel

Sendung vom: Donnerstag, 6. April 2023, 8:30 Uhr

Redaktion: Vera Kern

Regie: Autorenproduktion

Produktion: SWR 2023

Pablo Picasso gilt als Jahrhundertkünstler und Erfinder des Kubismus. Doch 50 Jahre nach seinem Tod rütteln Feministinnen am Sockel des berühmten Spaniers.

SWR2 Wissen können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/podcast-swr2-wissen-100.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

MANUSKRIFT

Autorin:

Pablo Picasso gilt als Genie, Jahrhundertkünstler und revolutionärer Erfinder des Kubismus. Doch 50 Jahre nach seinem Tod rütteln Feministinnen am Sockel des berühmten Spaniers.

O-Ton 01 Hannah Gadsby:

I don't like Picasso. I fucking hate him. He's rotten in the face. I hate Picasso, I hate him!

Autorin:

Seit der #MeToo-Debatte ist Picassos Umgang mit Frauen wieder stärker in den Fokus gerückt. Der Blick auf Künstler und Werk verändert sich.

O-Ton 02 Ann-Katrin Hahn:

Ich habe schon den Eindruck, dass man in den vergangenen Jahrzehnten, vor allem im 20. Jahrhundert noch, viel mit seinem Genie entschuldigt hat: Es gehört irgendwie dazu, dass man als Genie ein schwieriger Mensch ist, ein schwieriges Privatleben führt – was ich nicht unbedingt so unterschreiben würde.

Ansage:

Sprecherin: Pablo Picasso und sein Frauenbild. Von Änne Seidel.

Atmo 01: Depot Museum Ludwig: Wir bleiben hier draußen, ich bringe das Blatt... Können wir das hier aufstellen... Wir können's auf den Tisch stellen... Das ist ja nur eins, richtig?

Autorin:

Ein Picasso aus nächster Nähe. Besuch im Depot des Museum Ludwig in Köln. Aus einer von vielen Holzschubladen zieht eine Mitarbeiterin vorsichtig eine Druckgrafik des Künstlers. Behutsam stellt sie das Bild auf den Tisch.

Atmo 02: Depot Museum Ludwig: Das ist wunderbar so, vielen Dank! Ich weiß nicht, wie das Licht hier ist, so. Super, Danke schön. Das ist ja auch mal was anderes, dass nicht nur hinter Glas zu sehen... Beeindruckend!

Autorin:

Das Bild zeigt einen Mann und eine Frau. Beide nackt. Er scheint sich von oben auf sie zu werfen: Er packt ihre Hände, drückt sie nach unten. „Le Viol“ - „Die Vergewaltigung“ heißt diese Radierung von Pablo Picasso. Sie ist Teil einer ganzen Bilderserie, der sogenannten „Suite Vollard“.

Atmo 03: Depot Museum Ludwig: Ich wollte mir das nur mal angucken, aus der Nähe, weil es um Picasso und die Frauen geht. Und es gibt jetzt seit der #MeToo-Bewegung natürlich immer mal wieder Kritik an Picasso... Na klar! Also das Thema ist wahrscheinlich schon immer da, wenn man sich Picasso anschaut, aber jetzt nochmal breiter...

Autorin:

Pablo Picasso starb am 8. April 1973. Heute, 50 Jahre später ist der Protest gegen den Künstler laut, manchmal schrill – und bekommt vor allem im Netz viel Aufmerksamkeit. Feministinnen werfen Picasso Sexismus und ein antiquiertes Frauenbild vor – manche sogar häusliche Gewalt oder Vergewaltigung. Eine der lautesten Picasso-Kritikerinnen ist die australische Comedienne Hannah Gadsby, die selbst Kunstgeschichte studiert hat. In ihrer Show „Nanette“, zu sehen bei Netflix, arbeitet sie sich an dem Künstler ab.

O-Ton 03 Hannah Gadsby:

Picasso suffered of the mental illness of misogyny.

Autorin:

Sie verurteilt ihn als Frauenhasser, dem bis heute zu viel Ruhm und Ehre zu teil werde. Man lasse Picasso alles durchgehen, nur weil er als der geniale Künstler gelte, der den Kubismus erfunden hat.

O-Ton 04 Hannah Gadsby:

Pablo Picasso, I hate him. But you're not allowed to – because: Cubism. And if you ruin cubism, civilisation as we know it will crumble...

Autorin:

Gadsby macht sich lustig, über die große Bedeutung, die dem Kubismus in der Kunstgeschichte bis heute zugeschrieben wird. Vor über 100 Jahren, im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts entwickelt Picasso diesen Stil gemeinsam mit seinem Künstler-Kollegen Georges Braque. Die beiden malen damals zersplitterte Körper und Gegenstände, experimentieren mit Perspektiven – und gehen damit in die Kunstgeschichte ein, als wichtige Wegbereiter der abstrakten Kunst.

O-Ton 05 Ann-Katrin Hahn: Tatsache ist einfach, dass Picasso, wie kein anderer, die Kunstgeschichte wie kein anderer geprägt hat. Und wir können einfach das, was danach kommt, nur schwer verstehen, wenn wir nicht wissen, wo es seinen Ursprung genommen hat. Und insofern kommen wir an Picasso – zum Guten und zum Schlechten – nicht an ihm vorbei.

Autorin:

...sagt die Kunsthistorikerin Ann-Katrin Hahn vom Picasso Museum in Münster, die allerdings auch einräumt:

O-Ton 06 Ann-Katrin Hahn: Jetzt lässt sich auch darüber diskutieren, ob es nicht Künstler oder Künstlerinnen gab, die das auch vor ihm getan haben. Tatsache ist aber, dass die Kunstgeschichte jahrzehntelang so geschrieben worden ist und insofern kommen wir da nicht dran vorbei, dass auch so in der Bedeutung zu würdigen.

Autorin:

Comedienne Hannah Gadsby sieht das anders, daran lässt sie in ihrer Show keinen Zweifel. Dass sich Feministinnen wie sie ausgerechnet Picasso vornehmen, ist kein

Zufall. Biografie und Werk des Künstlers bieten jede Menge Material und Angriffsfläche für feministische Kritik: Seine Kunst ist ein Paradebeispiel für den sogenannten „male gaze“, den Blick des männlichen Künstlers auf das weibliche Modell. Immer und immer wieder porträtiert Picasso die Frauen, mit denen er gerade zusammen ist – und das sind im Laufe seines Lebens ziemlich viele. Frauen spielen also eine zentrale Rolle in Picassos Werk, aber eben nur eine passive Rolle, kritisiert die Komikerin Hannah Gadsby.

O-Ton 07 Hannah Gadsby:

Cubism is important. It really is. It was a real game changer. [...] But say, any of those perspectives are womens...?

Sprecherin 1:

Der Kubismus ist wichtig. Das ist er wirklich. Er hat alles verändert. Die klassische Fluchtpunkt-Perspektive, die Illusion, dass es die eine stabile Sicht auf die Welt geben würde, das hat Picasso über den Haufen geworfen.

Er hat gesagt: Nein! Ihr könnt ALLE Perspektiven auf einmal haben. Von oben, von unten, von der Seite, alles zugleich! Danke, Picasso. Was für ein Typ. Was für ein Held. Aber sagt mal – war irgendeine dieser Perspektiven weiblich?

Autorin:

Gadsby geht noch weiter: In ihrer Show vergleicht sie Picasso mit dem wegen Vergewaltigung verurteilten Filmproduzenten Harvey Weinstein. Sein Fall hatte 2017 die #MeToo-Debatte ausgelöst. Und sie verurteilt Picassos Beziehung zu einer Minderjährigen, der erst 17-jährigen Marie-Thérèse Walter.

O-Ton 08 Hannah Gadsby:

Picasso fucked an underaged girl – and that's it for me, not interested!

Musik:

Sprecher:

1927 trifft Pablo Picasso Marie-Thérèse Walter. Mitten in Paris, auf der Straße. Sie ist 17, er Mitte 40 und längst ein berühmter und gefeierter Künstler.

O-Ton 09 Marie-Thérèse Walter: Il m'a regardé, puis il m'a abordé, il m'a dit: Mademoiselle, vous avez un visage intéressant...

Sprecherin 3:

Er hat mich angeschaut und dann hat er mich angesprochen. Er hat gesagt: Mademoiselle, Sie haben ein interessantes Gesicht. Ich würde Sie gerne porträtieren. Ich habe das Gefühl, wir werden großartige Dinge zusammen machen.

Sprecher:

... so erinnert sich Marie-Thérèse Walter Jahrzehnte später in einem Radio-Interview mit dem Sender France Culture an ihre erste Begegnung mit Picasso. Der Künstler lebt damals noch mit einer anderen Frau zusammen: der Tänzerin Olga Koklova, die

er knapp zehn Jahre zuvor geheiratet hatte. Picassos Beziehung zu Marie-Thérèse Walter wurde als besonders leidenschaftlich beschrieben – und diese Leidenschaft, urteilten Biografen und Kunsthistoriker, spiegle sich in den unzähligen Porträts, die er von ihr geschaffen hat:

Collage aus Zitaten (1):

Sprecher 1: „Ein ekstatischer Erguss gemalter Liebeslyrik.“

Sprecher 3: „Wie bei kaum einer anderen Muse wird die geradezu symbiotische Verknüpfung zwischen Picassos Sexualität und seiner Kreativität erkennbar.“

Sprecher 2: „Niemals zuvor hat Picasso eine Frau derart besungen.“

Sprecher 3: „Manneskraft ist für ihn Schöpferkraft, und Schöpferkraft wiederum befeuert seine Manneskraft.“

Sprecher:

1935 bekommt Marie-Thérèse Walter ein Kind von Picasso: Maya. Der Künstler kümmert sich zwar um Mutter und Tochter, beginnt aber kurz nach der Geburt eine neue Beziehung mit der Fotografin Dora Maar. Dennoch bleibt Picasso wichtig für Marie-Thérèse Walter – später lebt sie in Südfrankreich nur wenige Kilometer von ihm entfernt. Der Tod des Künstlers am 8. April 1973 trifft sie sehr. Sie habe die Beziehung mit ihm nie bereut, sagt sie nach seinem Tod im ersten und einzigen Radio-Interview, das sie je gegeben hat.

O-Ton 10 Marie-Thérèse Walter: Est-ce qu'il y a une seule chose que vous regrettez? Absolument rien, absolument rien. Il nous a très bien élevés.

Sprecher:

Picasso habe sich gut um sie gekümmert, sagt sie im Radio-Sender France Culture.

Musik:

Sprecher:

Gut drei Jahre nach diesem Interview nimmt sich Marie-Thérèse Walter das Leben.

Atmo 04: Picasso Museum Barcelona

Autorin:

Der Protest gegen Pablo Picasso wird nicht nur auf Comedy-Bühnen performt, er äußert sich auch in Podcasts und den sozialen Medien – und in dieser Aktion im Picasso Museum in Barcelona, festgehalten in einem Video.

Atmo 05: Picasso Museum Barcelona

Autorin:

Eine Gruppe Frauen schlendert durch die weißen Museumssäle. Plötzlich bleiben die Besucherinnen stehen und posieren vor Picassos Bild „Las Meninas“. Erst jetzt fällt der Blick auf ihre T-Shirts. In großen Druckbuchstaben stehen dort Slogans wie „Picasso - women abuser“ oder auch die Forderung: „Ein Museum für Dora Maar!“

O-Ton 11 Maria Llopis: Dora Maar tenia 30 anos...

Sprecherin 2:

Dora Maar war 30 Jahre alt, als sie Picasso kennenlernte und damals schon eine erfolgreiche Fotografin des Surrealismus. Picasso empfiehlt ihr dann, mit der Fotografie aufzuhören. Sie macht das – und das ist für mich eine Tragödie! Denn dadurch sind uns großartige Werke dieser Künstlerin verloren gegangen.

Autorin:

Maria Llopis ist selbst Künstlerin – und Feministin. Sie hat die Protestaktion in Barcelona vor knapp zwei Jahren organisiert. Mit den T-Shirts wollte sie aufmerksam machen auf das Schicksal der Frauen, die an Picassos Seite – und oft in seinem Schatten standen. Frauen wie Dora Maar, deren Karriere diese Beziehung extrem geschadet habe, meint Maria Llopis.

O-Ton 12 Maria Llopis:

No quiero que esta historia se repita...

Sprecherin 2:

Ich will nicht, dass sich diese Geschichte wiederholt, ich will nicht auf das Talent und die kreative Energie von Künstlerinnen verzichten müssen – und deshalb wollten wir daran erinnern, was mit Dora Maar und anderen Frauen von Picasso passiert ist. Die Aktion war komplett friedlich – und leise – wir haben auch keine Probleme mit dem Museum bekommen.

Autorin:

Es gehe ihr nicht darum, Picasso zu canceln, sagt Maria Llopis. Seine Kunst solle ruhig weiter gezeigt werden. Auch ihr gefallen schließlich viele Werke des Künstlers. Sie würde sich nur wünschen, dass die feministische Perspektive auf Picasso mehr Gehör findet – auch in den Museen.

Musik:

Sprecher:

1935 trifft Picasso Dora Maar. Anders als Marie-Thérèse Walter ist Dora Maar selbst Künstlerin. Als sie Picasso kennenlernt, hatte sie bereits mehrere Jahre erfolgreich als Mode- und Werbefotografin gearbeitet, ein eigenes Atelier eröffnet – und gehört jetzt zum Kreis der Pariser Surrealisten. Die Gruppe um Schriftsteller und Künstler wie André Breton, Paul Eluard und Man Ray sucht ihre Inspiration in Träumen und im Unterbewussten. In einem Pariser Café wird Picasso auf Dora Maar aufmerksam. Er soll diese Begegnung später so beschrieben haben:

Zitat (2) Sprecher 1:

Sie trug schwarze Handschuhe mit applizierten rosa Blümchen. Plötzlich streifte sie ihre Handschuhe ab, nahm ein langes spitzes Messer und begann, es zwischen ihren gespreizten Fingern in den Tisch zu bohren, um festzustellen, wie nahe sie damit jedem einzelnen Finger kommen konnte, ohne sich zu schneiden [...]. Als das Spiel mit dem Messer zu Ende war, triff ihre Hand von Blut.

Sprecher:

In Picassos Kunst taucht Dora Maar ab 1936 auf, zunächst noch parallel zu Marie-Thérèse Walter. Berühmt wurde das Gemälde „Die Weinende“. Es zeigt das Gesicht von Dora Maar aus nächster Nähe – verzerrt, zersplittert, in Tränen aufgelöst. Feministinnen wie Maria Llopis interpretieren dieses Bild als Hinweis, dass Picasso Dora Maar misshandelt haben könnte. Kunsthistoriker deuten es hingegen eher als Reaktion auf den spanischen Bürgerkrieg: Sie sehen in Dora Maar eine moderne Mater Dolorosa, die nicht wegen Picasso, sondern wegen General Franco weint. Dora Maar jedenfalls hat sich in den Bildern, die Picasso von ihr malte, nicht wiedergefunden.

Zitat (3) Sprecherin:

Seine Porträts von mir sind ohnehin alles Lügen. Es sind allesamt Picassos, kein einziges davon ist Dora Maar.

Sprecher:

Anfang der 1940er-Jahre verschlechtert sich die Beziehung zwischen den beiden. 1943 lernt Picasso die junge Künstlerin Françoise Gilot kennen, die schon bald den Platz an seiner Seite einnehmen wird.

Musik:**Sprecher:**

Dora Maar geht es in der Zeit der Trennung psychisch schlecht, 1945 bricht sie zusammen und wird eine Zeit lang in einer Klinik behandelt. Picasso macht dafür nicht etwa das Ende ihrer Beziehung, sondern den Einfluss der Surrealisten verantwortlich, von denen bereits mehrere psychisch erkrankt seien:

Zitat (4) Sprecher 1:

Sie hatte stets einen Hang zum Übersinnlichen, und schau, was passiert ist.

Atmo 06: Picasso-Platz Münster**Autorin:**

Ein kalter November-Samstag im westfälischen Münster. Die Innenstadt ist proppenvoll. Überall stehen Grüppchen mit Glühwein-Bechern. Andere drängeln sich mit dicken Einkaufstüten durch eine schmale Gasse in Richtung Picasso-Platz. Hier, mitten im Shopping-Getümmel, steht das Picasso Museum, untergebracht in einem klassizistischen Gebäude aus dem 18. Jahrhundert.

Atmo 07: Picasso Museum Münster

Autorin:

Auch im Museum ist viel los. Besucherinnen und Besucher aller Altersklassen schlendern durch die aktuelle Ausstellung. Die ist diesmal nicht in erster Linie Picasso gewidmet, sondern zwei seiner Frauen: Fernande Olivier und Françoise Gilot. Von der feministischen Kritik am Künstler haben viele hier noch nichts gehört. Eine junge Besucherin erzählt, dass sie kaum etwas über Picassos Privatleben wusste. Die biografischen Details in der Ausstellung haben sie dann etwas stutzig gemacht:

O-Ton 13 Besucherin:

Erstmal die erste Frau. Und ich so: ok, eine Frau, alles gut. Und dann kommt dann die nächste. Ich so: ok. Aber dann gibt's noch eine Madeleine. Und ich so ok, das sind ganz schön viele. Und man fragt sich: Wie kommt das eigentlich? Ich meine, was konnte der Mann nicht? Warum konnte der keine Beziehung anständig führen?

Autorin:

Darüber würde sie gerne mehr wissen, sagt sie noch. Immerhin sei Picasso so wichtig für die Kunstgeschichte und sein Werk so bereichernd. Jetzt aber fragt sie sich: Warum hat sie immer nur Positives über den Künstler gehört, obwohl es in seinen Beziehungen offenbar nicht so gut lief?

Eine Erklärung gibt es ein paar Räume weiter, in einem Büro mit bestem Blick auf die Altstadt von Münster. Die jüngste Feminismus-Debatte um Pablo Picasso ist in dieser Etage des Museums sehr wohl bekannt. Kunsthistorikerin und Kuratorin Ann-Katrin Hahn sagt: Der Blick auf den Künstler habe sich in den letzten Jahren sehr verändert.

O-Ton 14 Ann-Katrin Hahn: Als ich angefangen habe, mich mit Picasso zu beschäftigen, auch damals noch im Studium, war er eben der Jahrhundert-Künstler, der Meister des 20. Jahrhunderts. Man hat sich im Grunde nur stilistisch mit ihm auseinandergesetzt. Und ich habe schon den Eindruck, dass man in den vergangenen Jahrzehnten, vor allem im 20. Jahrhundert, viel mit seinem Genie entschuldigt hat: Es gehört irgendwie dazu, dass man als Genie ein schwieriger Mensch ist, ein schwieriges Privatleben führt. Was ich nicht unbedingt so unterschreiben würde. Und da hat sich in den letzten Jahren doch gewaltig was getan.

Autorin:

Würde Picasso heute leben, käme er mit seinem Verhalten gegenüber Frauen nicht mehr durch, ist sich Ann-Katrin Hahn sicher. Auch in der Kunstszene hat es schließlich #MeToo-Fälle gegeben. Vieles, was zu Picassos Zeiten noch entschuldigt wurde, werde seitdem nicht mehr toleriert. Und das sei absolut richtig so, betont die Kunsthistorikerin. Die unschönen Details aus Picassos Privatleben dürften heute nicht verschwiegen werden, findet sie. Nur sei das leichter gesagt als getan:

O-Ton 15 Ann-Katrin Hahn: Das ist für uns als Picasso Museen mit Sicherheit eine Herausforderung, dass in den nächsten Jahren anzugehen. Also ich sag mal in Anführungszeichen: „Picasso feministisch zu denken“. Das ist eigentlich ein Ad Absurdum, das funktioniert nicht. Aber vieles, was wir immer nur so nebenbei mit-erzählt haben, z.B. dass Marie-Thérèse gerade mal 17 Jahre alt war, als die beiden

sich kennenlernen, dass sehe ich heute doch deutlich problematischer als es meine Kollegen in den 80er und 90er-Jahren noch getan haben.

Musik:

Sprecher:

1943 trifft Picasso Françoise Gilot. Sie ist Anfang 20, er Anfang 60. Genau wie ihre Vorgängerin Dora Maar ist auch Françoise Gilot Künstlerin. Auf die Beziehung mit Picasso lässt sie sich nur zögerlich ein, wie sie später in einer Arte-Dokumentation betont:

O-Ton 16 Françoise Gilot: Je n'avais que 23 ans et j'étais encore un peu naïve...

Sprecherin 3:

Ich war damals jung und noch etwas naiv. Er hat mit allen Mitteln versucht, mich zu überzeugen. Und am Ende habe ich ihm geglaubt. Aber schon an dem Tag, als wir zusammengezogen sind, war mir klar: Das ist der größte Fehler meines Lebens.

Sprecher:

Trotzdem bleibt Françoise Gilot zehn Jahre mit Picasso zusammen und bekommt zwei Kinder mit ihm. In dieser Zeit versucht sie, auch ihre eigene Karriere als Künstlerin voranzubringen. Schwierig an der Seite eines Picasso, meint Kunsthistorikerin Ann-Katrin Hahn.

O-Ton 17 Ann-Katrin Hahn: Natürlich war Picasso einfach der größte und bedeutendste Künstler ihrer Zeit. Und als ehrgeizige Künstlerin wollte sie da gerne den Dialog eingehen und hat mit Sicherheit anfangs unterschätzt, dass sie von ihm dann doch so in diese private Hausfrauen- und Mutterrolle reingedrängt wird. Sie hat naiverweise gedacht, dass sie als Künstlerin an seiner Seite stärker reüssieren könnte – und das lässt er eben nicht zu.

Sprecher:

1953 trennt sich Françoise Gilot von Picasso, um ihren eigenen Weg zu gehen. Sie ist die erste und einzige Frau, die ihm den Rücken kehrt. Und dafür lässt er sie bezahlen.

O-Ton 18 Ann-Katrin Hahn: Das Problem ist, dass Picasso ihre Karriere boykottiert, er sorgt dafür, dass sie in Paris nicht mehr ausstellen kann und insofern fehlt ihr da dann auch das Feld, das sie bestreiten kann.

Sprecher:

Françoise Gilot geht in die USA und lebt dort ein langes und erfolgreiches Künstlerinnen-Leben. Zehn Jahre nach der Trennung veröffentlicht sie das Buch „Leben mit Picasso“. Darin würdigt sie den Spanier als großen Künstler, beschreibt ihn aber auch als launischen Egozentriker – mit zweifelhaftem Frauenbild:

Zitat (5) Sprecherin 3:

Er behauptete mit Vorliebe: „Es gibt nur zwei Kategorien von Frauen – Göttinnen und Fußballstreifer.“ Und immer, wenn er dachte, ich könne mich zu sehr als Göttin fühlen, tat er, was er konnte, um mich zum Fußballstreifer zu erniedrigen.

Musik:**Sprecher:**

Picasso versucht zu verhindern, dass das Buch in Frankreich erscheint – ohne Erfolg. „Leben mit Picasso“ wird ein Bestseller, aus dem Picasso-Kritikerinnen auch heute wieder zitieren.

O-Ton 19 Cécile Debray:

C'est une oeuvre exceptionnelle...

Sprecherin 4:

Picassos Werk ist gewaltig und außergewöhnlich. Meine Mission ist es, den Leuten das zu vermitteln und die aktuellen Debatten um Picasso zu ent-dramatisieren.

Autorin:

Die französische Museumsdirektorin Cécile Debray scheint deutlich genervt von manch feministischer Kritik an Picasso. Die Kunsthistorikerin leitet das Picasso Museum in Paris, und einiges von dem, was sie zuletzt im Netz über den Künstler lesen musste, sei schlichtweg falsch.

O-Ton 20 Cécile Debray:

Il y a une confusion de la part de personnes qui ne connaissent pas l'oeuvre...

Sprecherin 4:

Es gibt da ziemlich viel Verwirrung bei manchen Leuten, die Picassos Werk und seine Geschichte gar nicht wirklich kennen.

Autorin:

Der Künstler sei kein Krimineller gewesen, betont Cécile Debray – kein Vergewaltiger, kein Schläger und auch kein Frauenhasser. Wer so was heute behauptet, zitiere ohne es zu wissen die Extreme-Rechte der 1930er und 40er-Jahre. Denn schon damals, sagt Debray, kursierten solche Anschuldigungen – und die seien politisch motiviert gewesen.

O-Ton 21 Cécile Debray:

C'est un manque de culture historique...

Sprecherin 4:

Da fehlt es einfach an Geschichtswissen. Im Zweiten Weltkrieg wurde Picasso als Ausländer beschimpft, weil er Spanier war. Man hat ihm die französische Staatsbürgerschaft verweigert und ihm vorgeworfen, Frauen zu vergewaltigen. Und seltsamerweise werden diese Diskurse der damaligen Extremen-Rechten jetzt reaktiviert – in einem Klima, das ich doch etwas bedenklich finde.

Autorin:

Dennoch: Die #MeToo-Debatte hält Cécile Debray für wichtig und einen Teil der Picasso-Kritik kann sie durchaus nachvollziehen. Denn ein Macho und ein Sexist war der Künstler sehr wohl, räumt sie ein.

O-Ton 22 Cécile Debray:

Il est issu d'une société très patriarcale...

Sprecherin 4:

Er ist in einer sehr patriarchalen Gesellschaft groß geworden, er wurde Ende des 19. Jahrhunderts in Südspanien geboren. Und er war damals sicherlich keine Ausnahme – aber ja: Heute erscheint uns sein Verhalten gegenüber Frauen nicht mehr akzeptabel. Er war unerträglich in seiner dominanten Männlichkeit. Ich bin die erste, die das zugibt.

Autorin:

Auch ihr Museum wolle sich der feministischen Kritik daher nicht verschließen, ergänzt Debray – sondern die Debatte offen führen. Aber: Kann das gelingen? Kann ein Museum feministischer Picasso-Kritik Tür und Tor öffnen und ihn gleichzeitig als grandiosen Künstler feiern?

Musik:**Sprecher:**

1953 trifft Picasso Jacqueline Roque. Sie ist damals 26 und arbeitet in einer Töpferei im südfranzösischen Vallauris. Als Picasso ihr dort begegnet ist er über 70, Vater von vier Kindern und zweifacher Großvater. Genau wie ihre Vorgängerinnen, ist auch Jacqueline Roque ein beliebtes Bildmotiv von Picasso – in seinen Werken ist sie oft gut erkennbar an ihren großen, mandelförmigen Augen. 1961 heirateten die beiden, die Beziehung hält bis zu Picassos Tod 1973. Zeitzeugen haben Jacqueline Roque als aufopferungsvolle Ehefrau beschrieben, die den Künstler wie einen Gott verehrt. Aber auch als eifersüchtige Bewacherin, die ihn von der Außenwelt abschirmt. Picassos Enkel-Tochter Marina erinnert sich in ihrer Biografie an die Besuche bei ihrem Großvater so:

Zitat (6) Sprecherin 1:

An wie vielen Donnerstagen haben wir am geschlossenen Gartentor von La Californie, das wie eine Festung gesichert ist, die Worte hören müssen „der Meister arbeitet“, „der Meister schläft“, „der Meister ist nicht da“? Manchmal war es auch Jacqueline Roque, die spätere und ergebene Madame Picasso, die mit dem Satz aufwartete: „Die Sonne wünscht nicht, dass man sie stört.“ Wenn es nicht „die Sonne“ war, dann war es „Monseigneur“ oder „der große Meister“.

Sprecher:

Nach Picassos Tod kümmert sich Jacqueline Roque um seinen künstlerischen Nachlass. Mit Schenkungen sorgt sie dafür, dass seine Werke in wichtigen Museen wie dem Picasso Museum in Barcelona oder dem New Yorker MoMa vertreten sind. Auch nach Picassos Tod scheint er ihre einzige Lebensaufgabe geblieben zu sein.

Musik:**Sprecher:**

1986, gut 13 Jahre nach dem Tod des Künstlers, nimmt sich Jacqueline Roque das Leben.

Atmo 08: Museum Ludwig: Ich bin mal gespannt, wie unsere Ausstellung dann gesehen wird... Sie wird von einer jungen Frau kuratiert, die natürlich auch ihren Blick darauf werfen wird...

Autorin:

Picasso-Ausstellungen über fünf Jahre nach Beginn der #MeToo-Debatte, eine knifflige Aufgabe. Dass man den Künstler nicht mehr unhinterfragt als das größte Genie des 20. Jahrhunderts präsentieren kann, da scheinen sich viele Museumsleute einig. Gleichzeitig gilt es, sein Werk trotz aller Kritik weiterhin zu würdigen. Wie also sieht sie aus, die angemessene Picasso-Ausstellung 50 Jahre nach dem Tod des Künstlers? Für Yilmaz Dziewior vom Museum Ludwig in Köln liegt der Schlüssel in Picassos Kunst selbst. Sie sei so vielfältig, dass es schlicht zu kurz greifen würde, darin nur noch Sexismus zu sehen.

O-Ton 23 Yilmaz Dziewior: Zum Beispiel diese Arbeit, vor der wir jetzt stehen: weiblicher Akt, abstrahiert, fast kubistisch... Aber die Lesart, finde ich, ist komplex bei dem Bild. Und ist nicht allein darauf zu reduzieren: die Frau als Lustobjekt.

Autorin:

Yilmaz Dziewior führt durch die Säle des Museum Ludwig, das eine der größten Picasso-Sammlungen Europas besitzt. Die feministische Perspektive sei extrem wichtig, betont auch er. Und in der nächsten Picasso-Ausstellung, die eine junge Kollegin gerade vorbereitet, werde der voyeuristische Blick des Malers auf seine weiblichen Modelle sicherlich Thema sein. Aber:

O-Ton 24 Yilmaz Dziewior: Ich sehe so ein bisschen die Gefahr: Wir halten die Sexismus-Anklage hoch und damit sind wir dann nicht mehr bereit, auch die anderen Aspekte im Werk, die eigentlich die Qualität oder die Komplexität des Werks ausmachen, zu berücksichtigen.

Autorin:

Picassos Werk, sagt Dziewior, habe viele Gesichter: Neben dem sexistischen Picasso sei da auch der politische Picasso, der selbstironische Picasso, der mythologische Picasso oder der verzweifelte Picasso als alter Mann. All das gelte es in Ausstellungen zu zeigen und immer wieder neu zu entdecken.

Ganz ähnlich sieht das auch seine Kollegin in Paris. Die Direktorin des Picasso Museums, Cécile Debray, organisiert Ausstellungen mit zeitgenössischen feministischen Künstlerinnen und ganze Seminare über Picasso und die Frauen. Auch sie integriert den feministischen Blick also ins Programm des Museums und hofft, damit auch ein jüngeres Publikum zu erreichen.

O-Ton 25 Cécile Debray:

Je veux parler aux jeunes étudiants...

Sprecherin 4:

Ich will den jungen Leuten, den Studierenden zeigen: Auch wenn ihr mit dem Mann Picasso vielleicht nichts anfangen könnt, könnt ihr Euch trotzdem seine Kunst anschauen. Denn Picassos Werk sagt sehr viel Wahres – auch über Liebesbeziehungen.

Autorin:

Feministinnen wie Maria Llopis oder Hannah Gadsby würden da vermutlich widersprechen. Dennoch haben sie mit ihrem öffentlichen Protest einiges erreicht. Er hallt nach – und zwar nicht nur im Internet, sondern auch in den Museen.

Atmo 09: Picasso Museum Münster: Wie ging's Ihnen, wie fanden Sie die Ausstellung? Sehr vielseitig, sehr nett, sehr schön.

Autorin:

Bis heute ist Pablo Picasso ein Publikumsliedling: Picasso-Ausstellungen sind oft gut besucht, wie auch hier im Picasso Museum in Münster. Bleibt die Frage: Ist auch das Publikum bereit für den feministischen Blick auf den Superstar der Kunstgeschichte? Die Antwort von Kuratorin Ann-Katrin Hahn kommt prompt und bestimmt.

O-Ton 26 Ann-Katrin Hahn: Doch, doch. Also unser Publikum möchte das wissen. Ich merke das auch bei Rundgängen und Führungen, dass die Bereitschaft da ist, das zu hinterfragen, dass wir Picasso jahrzehntelang auf einen Podest gesetzt haben und da fröhlich haben, sitzen lassen.

Absage SWR2 Wissen über Bett:

Autorin:

Pablo Picasso und sein Frauenbild. Autorin und Sprecherin: Änne Seidel. Redaktion: Vera Kern.

* * * * *

Informationen und weiterführende Links:

1 Margrit Bernard (Hg.):

Picasso. Frauen seines Lebens. Hirmer Verlag, 2022.

2 Francoise Gilot / Carlton Lake: Leben mit Picasso. Diogenes Verlag, 2021.

3 Margrit Bernard (Hg.):

Picasso. Frauen seines Lebens. Hirmer Verlag, 2022.

4 Margrit Bernard (Hg.):

Picasso. Frauen seines Lebens. Hirmer Verlag, 2022.

5 Francoise Gilot / Carlton Lake: Leben mit Picasso. Diogenes Verlag, 2021.

6 Marina Picasso:

Und trotzdem eine Picasso. Leben im Schatten meines Großvaters. Ullstein Buchverlage, 2019.